

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich, kostet
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 6. B.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Insertate
aller Art werden in der
Steinbaugasse Nr. 60
druckerisch angenommen; für
den Verkauf derselben M.
Zeiler's Annoncen-Bu-
reau, Königsgasse, Nr. 60;
für Wien die Annoncen-
Bureau Alois Oppel
Wollzeile 22, u. Haas-
enstein & Vogler; für Aus-
land Haasenstein & Vogler
in Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einrüden
einer ein- u. spaltigen Ger-
montheile kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 2. B. erd. der Stem-
pelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In **Mediasch** bei Herrn **Joh. Hedrich**; in **Schäßburg** bei Herrn **C. J. Habersang**, Buchhändler; in **Szass-Negen** bei Herrn **J. G. Kinn**, Kaufmann; in **Broos** bei Herrn **J. F. Leonhard**, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn **J. Leonhard**, Kaufmann; in **W. Sasarhely** bei Herrn **J. Wittich's** Buchhandlung; in **Klausenburg** bei Herrn **J. Stein**, Buchhändler; in **Bistritz** bei Herrn **C. Schnell**, Lehrer, wofolbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 233.

Hermannstadt, Mittwoch am 30. September

1868

Einladung zur Pränumeration.

Da mit der heutigen Nummer das Abonnement für die P. T. 1/4-jährigen Pränumeranten schließt, erlaube ich mir zur weiteren Theilnahme auf dieses Blatt höflichst einzuladen. — Der Pränumerationspreis ist wie bisher:

in loco: 3 fl. — mit Postzusendung für Auswärtige: 4 fl. —

Abonnementsbeträge der auswärtigen P. T. Abonnenten werden durch die P. Post, mittelst Post-Anweisungen, oder durch die an der Spitze des Blattes verzeichneten Filial-Abonnements-Bureaus franco erbeten.

Hermannstadt, 30. September 1868.

Redaktion und Verlag.
Theodor Steinhaufen.

Telegramm

Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.
West, 29. September. Se. Majestät der König ist heute früh in Begleitung des Generaladjutanten General-Major Grafen Wellegarde und des Flügeladjutanten im Pester Bahnhof angekommen und fuhr mittelst Nordbahn nach Gödöllö.
Im Abgeordnetenhaus kam der Gesandtenwurf über Weinzucht-Ablösung zur Verhandlung.
Der Ministerpräsident Graf Andrassy wird am 4. October in West eintreffen.

Politische Uebersicht.

Wien, 26. September. Obwohl Graf Goluchowski erst heute Abends hier eintrifft, um hier Vortrag zu erstatten, gilt doch schon als gewiß, daß er nicht mehr als Statthalter von Galizien Wien verlassen wird. Er hat seine Absicht, um seine Enthebung zu bitten, schon signalisirt und wird hier schwerlich auf Widerspruch stoßen. Zunächst wird die Leitung der Statthalterei zu Lemberg dem Herrn Ritter v. Pöfvinger in Krakau, einem landesunkindigen Beamten, übergeben und inzwischen ein Statthalter unter den Polen gesucht werden. Vom galizischen Landtage erwartet man nun zu hören, was er mit seiner Adresse machen wird, die so, wie sie jetzt vorliegt, in Folge des Unterbleibens der Kaiserreise hinfällig geworden ist. Ob der galizische Landtag aufgelöst wird, ist noch nicht entschieden. Die in Wien anwesenden Minister scheinen die Auflösung noch vermeiden zu wollen und zu glauben, daß die politischen Reichsraths-Abgeordneten hier nun weniger schroff auftreten werden, als die Resolution des Landtages wünscht.

— Der „Pester Korresp.“ wird aus Berlin unterm 22. September geschrieben: Gelegener und erwünschter konnte bei der gegenwärtigen Situation keine Nachricht dem Berliner Hofe kommen, als die von dem Aufstande in Spanien. Wer die gewichtigen Worte des Königs Wilhelm in Kiel als eine belläufig und absichtslos hingeworfene Wendung ansieht, der verkennet die Lage, in welche Louis Napoleon seinem Lande gegenüber gerathen ist, und die Stellung, welche in Folge dessen das kaiserliche Cou-

vernement unmerklich vorschreitend und immer nach zwei Schritten einen zurücktretend, Deutschland gegenüber allmählig eingenommen hat, um seinen Verlegenheiten eine Hinterfronte offen zu erhalten. Was der Kieler Professor dem König Wilhelm gesagt hat: der Erbfeind Deutschlands stehe drohend an unseren Grenzen, das hatte zu viel Wahres, um nicht zu frappiren. Wohlunterrichtete und scharfsinnige Politiker hielten den Augenblick für nahe, ganz nahe, daß der Kaiser Napoleon die kleinen Wünsche, welche der zur Zeit in Paris weilende Botschafter Benedetti schon wiederholt anzugehen beauftragt war, auf's Neue dem diesseitigen Kabinett in's Gedächtniß rufen würde, und vielleicht, ja wahrscheinlich war die Rede des Königs in Kiel die im Voraus ertheilte Antwort auf eine erwartete Frage. Da kommt die spanische Revolution und stellt der ungelösten Schwierigkeit der römischen Frage, welche Italien für Frankreich längst entfremdet, in neuerer Zeit mehr und mehr erbittert hat, eine größere Verlegenheit zur Seite. Kann der Kaiser die Fürstin im Stiche lassen, mit welcher er erst eben gemeinsam zu agiren verabredet hat, und welche gleichsam auf der Schwelle der persönlichen Begünstigung von ihm durch die Rebellion fortgerissen ist? Darf er es wagen, dem Aufstande Aufschwung und Sieg zu gestatten, ohne sein eigenes autokratisches Regiment gleicher Gefahr bloßzustellen? Und andererseits, wird eine Intervention Frankreichs von den übrigen Mächten gebilligt werden? Wird dieselbe nicht die letzten Bande, welche jetzt die Parteien in Spanien vereinigt halten, weit feiner knüpfen, und einen Widerstand des ganzen leidenschaftlichen Volkes hervorrufen, gleich dem, an welchem die Okkupation des ersten Napoleon scheiterte?

Erwägungen solcher Art mögen augenblicklich in Paris die höchsten Kreise in Athen erhalten, und da ist wohl für's Erste Norddeutschland — und der Rhein, das Saarbrücker Kohlenbeken und die belgische Grenzregulirung von der Tagesordnung abgesetzt. Die wohlwollende Deutung aber, die friedliche Erklärung, welche die Worte König Wilhelms in Paris an maßgebender Stelle gefunden, dürften der Schatten sein, welchen die spanischen Ereignisse vor sich hergeworfen haben.

In den nächsten Tagen wird der Kaiser von Rußland hier sein, wahrscheinlich kommt er am Sonnabend an. Man legt dem Umstande, daß die Begegnung desselben mit unserm König gerade jetzt bevorsteht, wo das französische Gouvernement vor eine sehr bedeutungsvolle Alternative gestellt ist, hier großen Werth bei.

Die Beratungen der süddeutschen Militär-Commissionen, welche zunächst nur die Grundlagen zu der Errichtung einer künftigen Commission für die gemeinsamen militärischen Interessen der süddeutschen Staaten, namentlich auch in den Beziehungen zum Norden feststellen sollen, beginnen nun endlich, nachdem lange genug der Vorwurf, die Einigung zu hindern, zwischen München, Stuttgart und Karlsruhe hin und her gegangen. Man wünscht hier sehr einen besseren Zusammenschluß der süddeutschen Militärkräfte und sieht sich über etwa daraus abzuleitende Besorgnisse vollkommen beruhigt, einestheils über die Erüstung der Schutz- und Trugbündnisse für den Kriegsfall, andererseits durch die Gewißheit, daß Baden jedenfalls Freund, Baiern keineswegs Feind ist. Von Württemberg verspricht man sich in Preußen nichts Gutes, und Württemberg's König hat sich von Preußen nichts Gutes zu versprechen.

Nach zuverlässigen Nachrichten, welche aus der Nachbarschaft von Varzin hierher gelangen, ist das Aussehen und Gebahren des Grafen Bismarck eben nicht das eines Kranken. Er soll fleißig das Waldwirth pflegen, den häufig eintreffenden Gästen bei der Tafel, auch beim Becher mit gutem Beispiele vorangehen und nebenbei die bei seinem Gute errichtete Telegraphenstation, welcher vor einigen Monaten auch die Ausdehnung auf den Nachbarn gegeben ist, sehr fleißig beschäftigen. Der Sturz vom Pferde ist ohne alle Folgen geblieben.

— Der kleine „Moniteur“ hat endlich von der Kieler Rede Not genommen, indem er durch die Altonaer Anprache des Königs von Preußen wolle Verühigung über die Friedensliebe Sr. Majestät erhält. Die offizielle Notiz lautet:

„Die meisten Organe der öffentlichen Meinung in Deutschland heben den Charakter der Rede des Königs von Preußen in Kiel hervor. Se. Majestät hat in derselben vom Kriege nur im retrospectiven Sinne gesprochen und die Hauptstelle ihrer Rede ist die Erklärung, daß im Augenblicke in Europa Nichts vorhanden ist, was die guten internationalen Beziehungen der Regierungen bedroht. Zudem er sich persönlich den Wünschen anschlöß, welche der Rektor der Kieler Universität für den Frieden an den Tag legte, sagte der König, daß Niemand mehr, als er, dessen Fortbestand wünschend, seitdem hat Se. Majestät nochmals dieselben Anschauungen in einer an der Hamburger Börse gehaltenen Rede betont. Seine Worte waren kategorisch und so deutlich, wie möglich.“

Die heute vorliegenden Nachrichten aus Spanien tragen denselben Charakter wie bisher; die offiziellen Mittheilungen sind im Fortwährenden Widerspruch mit allen aus Privatquellen stammenden Meldungen. Nach offiziellen Berichten wurden die Truppen in Catalonien mit Entschlossenheit empfangen. Graf de Gheste und mehrere höhere Offiziere haben sich von Santona heimlich entfernt, um sich mit dem General Calonge, welche in Santander eingedrückt ist, zu vereinigen. General Pavia erhielt den Befehl, Infanterietruppen nach Bilbao zu entsenden. Ein anderer Bericht spricht von einem großen siegreichen Kampfe, den General Calonge vor Santona bestand; er rückt in Folge dessen in die Stadt ein und die Insurgenten flüchteten auf die Schiffe. Anders freilich lautet die Privatmittheilungen. Nach einem Telegramm der „N. Fr. Pr.“ vom 24. d. M. ein Proclamation in Burgos statt. Nach frühemigem Kampfe transmittirten die Truppen mit der Bevölkerung. In allen revolutionären Staaten entflohen die Regierungsbehörden; die provisorische Regierung errichtete an deren Stelle Juntas. 800 Mann mit gezogenen Kanonen wurden zur Schutze Santander's abgeschickt, falls die Regierungstruppen die Stadt angreifen sollten. Wenn das obige offizielle Telegramm die Wahrheit enthält, dann waren diese Truppen wohl zu spät gekommen.

Privatbriefe der in Bordeaux erscheinenden „Gironde“ versichern, daß der Aufstand in Galizien an Ausdehnung gewinnt. Die Städte Corunna, Zamora, Orense, Vigo und Pontevedro sollen insurgirt sein. Gerüchweise verlautet, die provisorische Regierung in Sevilla habe die Königin und ihre Dynastie des Thrones verlustig erklärt und eine Constituante berufen. Alle diese wie die obigen telegraphischen Nachrichten bedürfen umsomehr der Verthätigung, als uns erst heute amtlich die Meldung zugekommen, daß die Verbindung auf und mit allen spanischen Telegraphenlinien unterbrochen ist.

Die noch vor wenigen Tagen in London mit solcher Anregung erörterte Frage: Krieg oder Frieden zwischen Frankreich und Preußen ist plötzlich in den Hintergrund getreten, ernte Ereignisse haben die Vermuthungen, die Anzeichen und Möglichkeiten bei Seite geschoben und die Revolution in Spanien ist das Tagesereigniß, welches aller Welt den Stoff zum Gespräch, in der gesammten Presse den Gegenstand zu Leitartikeln liefert. Die letzteren stimmen, wie uns aus London berichtet wird, im Wesentlichen alle überein.

Mit Ausnahme des ministeriellen „Morning Herald“ sprechen alle englischen Journale einstimmig ihr Urtheil über die gegen den Fortbestand der Dynastie gerichtete Revolution dahin aus, daß man in England kein Wort der Sympathie für die Königin und das gegenwärtige Regime und dessen Kreaturen finde, für welche man nur Worte der Verdammung hat. Selbst der „Standard“ nimmt an, daß keines der gewöhnlichen konstitutionellen Mittel ausreichend erscheinen, um Ruhe und Ord-

Feuilleton.

Eröffnungsrede Michael Horvath's.

Gehalten in der Versammlung der Historiker und Archäologen zu Klausenburg am 21. September 1868.

Geehrte Versammlung!

Die durch seinen Gesundheitszustand nothwendig gewordenen Abwesenheit unseres hochverehrten Präsidenten gewährt mir das Glück in dieser ersten Provinzialversammlung unserer Gesellschaft den Präsidentenamt einzunehmen.

Indem ich dies thue, muß ich vor Allem mein Bedauern darüber ausdrücken, daß wir der Leitung unseres hochgelehrten Präsidenten entbehren, der hier in seiner Heimath, wo er die Geschichtsforschung durch eine lange Reihe von Jahren mit glänzendem Erfolge betrieb, mit seinem reichen Wissen und seinen maßgebenden Winken dem Wirken unserer Gesellschaft zu einem doppelten Resultate verholfen hätte.

Indem nun in Abwesenheit unseres gebrühten Präsidenten dieses Amt meinen schwachen Kräften überlassen ist, begrüße ich Sie nun die Mitglieder unserer Gesellschaft auf diesem klassischen Boden der Freiheit, dessen vergangene Geschlechter mit ihren patriotischen Thaten in das tausendjährige Buch der ung. Geschichte so viele glänzende Blätter geschrieben. Ich begrüße Sie in der Hauptstadt des Schwester-Vaterlandes, dessen Bürger die in unserer Zeit maßgebende Macht der Wissenschaft gebildet, gewürdigt und uns freundlich eingeladen haben, diese Versammlung unserer jungen Gesellschaft in Ihrer Mitte abzuhalten. Endlich begrüße ich Sie noch auf unserer Gesellschaft erster Provinzialversammlung, mit welcher wir, meiner Ansicht nach, die wichtigste Bahn unseres Wirkens und wenn mit dem eingehenden Sachverständnisse die von der Liebe zur Wis-

senchaft begeisterte Ausdauer gepaart sein wird, auch jene Bahn betreten haben, auf der mit der Zeit die gänzliche Entwicklung unserer Geschichte mit größtem Rechte und reichstem Erfolge zu erwarten ist.

Ja, geehrte Gesellschaft, ich bin überzeugt davon, daß derartige Provinzialversammlungen, deren Abhaltung unsere Gesellschaft jährlich in einem anderen Theile des Vaterlandes im Sinne ihrer Statuten sich als eine ihrer Hauptaufgaben festgesetzt, bezüglich der Beleuchtung und Entwicklung unserer Geschichte große Resultate zu erzielen im Stande sind.

Demnach abgesehen davon daß ein, derartiges gesellschaftliches Wirken — indem es die Kräfte multipliziert und den Eifer und die Rivalität, diese zwei Hauptfaktoren des Fortschrittes potenzirt, so wie anderswo, so auch auf dem Felde der wissenschaftlichen Bestrebungen die meisten und baldigsten Resultate erzielt; so ist — wenn wir bloß das betrachten, daß unsere Gesellschaft durch ihre ähnlichen jährlichen Ausflüge in immer mehr und mehr Gegenden ein gesteigertes Interesse zu erregen vermag für unsere Geschichte und deren Materialien, Zeitschriften, Urkunden und für die übriggebliebenen Geschichts- und Kunstdenkmäler aus vergangenen Jahrhunderten des nationalen Lebens, und daß sie, nachdem sie das Interesse erregt, für die Sammlung, Erhaltung und Bekanntmachung dieser Denkmäler immer mehr Mitarbeiter wirbt — im Laufe der Zeit dieses an und für sich vielleicht klein scheinende Resultat genügend, um unserer Geschichte einen bisher nicht gesehnen Aufschwung zu verleihen.

In erster Reihe, geehrte Versammlung, ist es die allgemeine Theilnahme der Nation, die welchem Zweig des nationalen Lebens immer zur Blüthe zu verhelfen im Stande ist. Ohne sie ist die andere nützlichste, gegenwärtige Institution, Unternehmung oder Bestrebung zu einem Triebhaubegetrenn verurtheilt.

Nach unsre historische Wissenschaft vermag bloß auf den sittlichen der allgemeinen Theilnahme sich bis zu jener Stufe der Entwicklung zu erheben, auf der sie bei anderen Nationen sich thätigst befindet und die vorzüglich und getrieben, den Bürgern des ungarischen Vaterlandes, dessen soziale Entwicklung nicht nur, sondern auch die Wurzelfasern seines gesammten bürgerlichen, politischen, konstitutionellen Lebens und deren Ein-

richtungen in dem bemosten Boden verfloßener Jahrhunderte sich ausbreiten, von dort zu ihrem Gebilden den Lebenssaft erhalten, mit Einem Wort, auf historischen Grundlagen basiren.

Und wenn es unserer Gesellschaft vielleicht bloß in Jahren gelingen sollte, im Vaterlande die allgemeine Theilnahme für unsere Geschichte zu potenziren: wird das Ziel, das den Augen ihrer Gründer vorschwebt, vollständig erreicht sein.

Wenn wir nämlich im Zauberpiegel der Wünsche und Hoffnungen jene Zeit uns vor die Augen führen, wo die sämmtlichen intelligenten Bürger dieses Vaterlandes — durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Wohlthat und Bildung, jene Segnungen des materiellen und geistigen Fortschrittes die sie thätigst genießen, zum großen Theile die Resultate der Bestrebungen jener entstehenden Generationen sind, die vor uns Jahrhunderte hindurch die Pfade der menschlichen und nationalen Entwicklung gebuert, und durchdrungen von Pietät gegen diese Ahnen, die für uns, für ihre Nachkommen so viel gewirkt und geichaffen, das Leben und die Schicksale, die Thaten und Ergebnisse derselben zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit und ihres Studiums machen; welche Bilder geben dann wohl im Zauberpiegel der Wünsche und Hoffnungen an unseren Augen vorüber?

Wir sehen, daß jener hervorragende Bürger des Vaterlandes, der, als der Nachkomme einstiger Herren, Bannerträger und Gelehrte und als Erbe seiner Ahnen ausgebreitete Güter, Burgen und Schlösser und in denselben Archive oder wenigstens je eine Kiste oder ein Bündel mit vom Alter vergilbten nationalen und Familienschriften, Urkunden und anderen gemeinnützigen oder Familiennotizen im Nachlasse erhielt, sich nicht mehr wie früher mit deren bloßem Besitze begnügt und sie nicht unter Schloß und Riegel verbirgt, sondern er studirt sie entweder selbst und veröffentlicht alles, was er in denselben von allgemeinem Interesse oder von historischem Material findet, oder er läßt sie von Sachverständigen studiren und veröffentlicht, damit, was bisher furchtbar verstaubt, wie im Innern der Erde ein vergrabener Schatz, werde, und nutzlos gelegen, zum gemeinsamen Gute werde, damit es je die Individualität eines Faktors, ein

Verkauf.

Samen verbundener Grundmannstadt entfernt, dessen nach einer ebnhängung, einen Werth von ist, unter vortheilhaften r hohen Werthe aus wobei Staatspapiere mit nommen werden.

der Kanzlei des Landesab- er in Hermannstadt. 2-6

keit, solider und re- te große

ZIN

von fl. 18-60
" " 6-12
" " 3-8
" " 24-46
" " 4-12
" " 10-30

Bedingungen; auch werden
den, der Bauchweite
ic bereit, Stoffmuster, die
und des Preises die Wahl
gleich wieder zurück, falls
21-36



Fabrik

Qualität:
Viehwaagen
mann, Wien

Wäsche !!!

alischen Compagnie im
werden muß. Die enormen
liche, englischen Feinweben,
y billigen Preisen. Die so
in für jeden, sowohl Privat
immer vollkommen dürfte.

Preise

retour genommen und das
Handgepinnnt-Weben, jedes
imen, à fl. 24, 25, 30 bis
in halben Stücken zu 24 Ellen,
0 bis fl. 12.
Belgarn-Feinwand, 1/2 We-
ft.
in-Feinwäcker fl. 2, 3, 3.50
Duzenden abgegeben.
in-Batistwäcker für Herren und
die fl. 8; zu halben Duzend
nüge aus allerfeinsten Batist-
oder geraden Falten, à 30 fr.

amast-Fischzeuge, neueste Del-
24 Personen. Atlas-Damaß
erbes.
einge englische Schirtnas
mitter Qualität, pr. Elle 25,
ante.

reichlichen Monarchie. Verz-
Stück indische Batistwa-
Zuchlauben 11,
10-24

nung im Lande herzustellen, und die „Daily News“ spricht es unüberhörbar aus, daß man nicht umhin könne, sich über eine Revolution zu freuen, deren Ziel es sei, einen Thron über den Haufen zu stoßen, der schon seit Langem eine Schmach für die Civilisation gewesen.

Aus dem Reichstage

Peft, 26. September. (Oberhausitzung.) In der unter Vorsitz des Grafen Gizeky abgehaltenen Oberhausitzung wurde das Budget des Unterhauses über das Budget für 1868 verlesen, und über Antrag des Baron Seunay die Behandlung desselben auf Montag festgesetzt.

Peft, 26. September. (Unterhausitzung.) In der heutigen öffentlichen Sitzung des Unterhauses wurde der Gesetzentwurf über das Budget für 1868 in dritter Lesung angenommen und dem Oberhause überreicht; ferner eine Gesetzwahl für die Finanzkommission vorgenommen, die wahrscheinlich auf Gabriel Kemény gefallen sein dürfte.

Die der öffentlichen vorangehende geschlossene Sitzung des Unterhauses war eine der kürzesten, aber auch interessantesten und bedeutungsvollsten, die dieser Reichstag überhaupt abgehalten. Es handelte sich um das vom Kultusminister Gövös vorgelegte Volksschulgesetz, gegen welches von protestantischer Seite sehr heftige Angriffe gerichtet wurden.

Die „Pester Correspondenz“ bemerkt darüber:

Wir haben seinerzeit als Erste den ministeriellen Gesetzentwurf mitgeteilt und können den Text desselben bei unseren Lesern als bekannt voraussetzen; die Mängel desselben wollen wir nicht verschleiern und heben als den hervorsteckendsten hervor, daß im Gesetze nur sehr oberflächlich für die Kostenbedeckung der zu errichtenden neuen Schulen gesorgt erscheint; die 5, resp. 8 Prozent der Landbesitzer, die zu Schulzwecken ausgeben die Gemeinde oder das Komitat berechtigt ist, werden nicht überall genügen. Gegen die Art des Angriffes aber, die heute gegen das Gesetz gerichtet wurde, müssen wir daselbst in Schutz nehmen, da Tisa's, Zebény's und der übrigen Protestanten Anträge an die Stelle des Mangels absolut Verwerfliches, vom Standpunkte des Liberalismus aus Verwerfliches setzen wollten. Baron Gövös' Antrag stellt wenigstens für die Zukunft die Möglichkeit in Aussicht, daß die Schulen ganz ihres konfessionellen Charakters entleeret werden, und entleeret die Gemeindegemeinschaften faktisch desselben; die Protestanten aber verlangten teilweise Subventionierung der konfessionellen Schulen, die Entbindung von der Pflicht, für die konfessionellosen Gemeindegemeinschaften beizusteuern, falls sie irgendwo eine eigene konfessionelle Schule besäßen; Tisa beantragte, daß für diesen Fall die Gemeindeglieder jener Konfessionen, die keine eigene Schule besäßen, ihre Kinder in die bereits bestehende konfessionelle Schule schicken, und diese von der Gemeinde subventionirt werden möge. Auf diese Art käme Ungarn niemals in den Besitz konfessionelloser Schulen — es bestände Schulen, die alle konfessionell wären und nebenbei dafür, daß sie die Gemeinde subventionirte, auch die anderen Konfessionen in ihrem Schoße duldeten.

Es wurde in der geheimen Sitzung über eine Stunde lang für und wider den ministeriellen Gesetzentwurf gestritten. Der Minister und einige beaktliche Redner verteidigten ihn, Tisa, Zebény und andere protestantische Deputirte griffen ihn an, besonders heftig der konservative Zebény. Da erhob sich plötzlich Puskás und gab der Diskussion eine neue Wendung, indem er trocken erklärte, daß er sich bei Beurtheilung eines Volksschulgesetzes nur durch ein Prinzip leiten lasse, nämlich durch das der absoluten Trennung der Schule von der Kirche. Die Schule, namentlich aber die vom Staat oder Gemeinde gezahlte Schule dürfe nie und niemals mit der Konfession etwas gemein haben; die Anträge der Protestanten aber seien alle auf dem konfessionellen Standpunkte von 1790, sie stützen sich auf Privilegien und Friedensschlüsse, die heute, im Zeitalter der allgemeinen Gewissensfreiheit keinen Sinn mehr haben.

Diesen energischen männlichen Worten folgte ein furchtbarer Sturm; die radikalsten der Rechten und auch einige Wenige von der Linken nahmen Partei für Puskás, fast sämtliche Protestanten Augsburger sowohl

interessantes Moment des nationalen und sozialen Lebens der Vorkzeit deutlicher erkennbar mache und derart die heimische Wissenschaft vermehre.

Wir sehen ferner, daß Leute von bescheidenerer Stellung, die von ihren Ahnen herarigende historische Denkmäler nicht erben, der Entwicklung der nationalen Bildung sich aber dennoch nicht weniger freuen, jedes ihnen zufällig in die Hände gerathene Alterthum, sei dies nun ein Schriftstück, Kunst- oder was für Stück immer, als die Faktoren und Beweismittel der Bestrebungen und materiellen oder moralischen Verhältnisse entstehender Generationen nicht nur in Ehren halten, sondern sofort zur allgemeinen Kenntniß bringen, und so die Erkenntniß der Zustände der Vorkzeit, so weit es in ihren Kräften steht, befördern.

Wir sehen endlich, daß die Männer die sich die Kultivierung der nationalen Geschichte zu ihrem Fache und zu ihrer Lebensaufgabe gemacht, nicht mehr gewungen sind, den besten Theil ihres Lebens in Staubigen Archiven zubringen und ihre beste Kraft auf dies Anammeln der bloßen Materie zu vergeuden, sondern sie können, da sie in ihrer Arbeit von vielen Patrioten unterstützt wurden, ihre Zeit und Kraft darauf verwenden, daß sie in ihren geschichtlichen Werken die Individuen und Schicksale, die materiellen und geistigen Zustände des nationalen Lebens vergangener Zeiten zum Hauptgegenstande ihrer Aufmerksamkeit und Forschung machen und daß sie dieselben nicht minder mit treuen, charakteristischen Zeichnungen, als auch mit künstlerischer Form schildern. Und derart schreiben sie dann anstatt bloßer Datenhaufen solche historische Werte, aus denen der Geist und die Bestrebungen der Zeit, das Wesen der herrschenden Ideen, Gefühle und Richtungen, der Zustand und Fortschritt der nationalen Bildung, mit einem Worte das Bild des gesammten bürgerlichen und sozialen Lebens in bestimmten Umrisfen und in ihrer eigenthümlichen Färbung hervortragen sollen, zugleich aber auch die Verwirklichung aller jener Gesetze ersichtlich werde, welche in der moralischen Welt herrschen und alle jene Bande der Solidarität nachgewiesen werden, welche das Leben der einzelnen Nation mit der gesammten Geschichte der übrigen Nationen, ja der Menschheit verknüpfen und es hineingießen in den Strom des unversenklichen Lebens und Fortschrittes, welcher das Menschengeschlecht seiner Bestimmung, seinem Endziele zuführt.

(Schluß folgt.)

als hebräischer Konfession erklären sich gegen denselben; die Erregung war zu groß, als daß ein Entschluß hätte gefaßt werden können; es wird dies in einer der nächsten Sitzungen geschehen.

Landtagsnachrichten.

Prag, 23. September. Das Gesetz über die Schulaufsicht wurde nach dem Majoritätsentwurfe in dritter Lesung mit eminenter Majorität angenommen. Dafür war die ganze Linke und eine ansehnliche Zahl der Großgrundbesitzer.

Prag, 25. September. Die Minister Dr. Herbst, Dr. Hainer, v. Plener sind anwesend. Der Oberlandmarschall theilt mit, daß die Deklaranten zum Landtagsberathen aufgefordert wurden. Dieselben haben theils nicht geantwortet, theils sich dahin erklärt, daß sie einestheils durch einen Glubbefehl gebunden seien und andertheils aus Ueberzeugung an den Landtagsverhandlungen nicht Theil nehmen.

Abgeordneter Klier beantragt die Wahl einer Kommission zur Verhandlung dieses Gegenstandes und Berichterstattung für morgen.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß morgen der Landtag geschlossen wird. (Die Sitzung dauert fort.)

Lemberg, 24. September. Der Resolutionsentwurf, welcher vom Landtag angenommen und als Antrag an den Reichsrath durch unsere Delegation überbracht werden soll, lautet folgendermaßen: „Der Landtag der Königreiche Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Krafau erklärt auf Grund des §. 19 des Landesstatuts:

1. Der durch die Staatsgrundgesetze vom 21. Dezember 1867 geschaffene Staatsorganismus der Monarchie entspricht weder den Wünschen noch den seit langer Zeit genährten Hoffnungen, noch den Bedingungen nationaler Entwicklung, auch noch den thatsächlichen Bedürfnissen unseres Landes, indem er demselben nicht einmal so viel administrative und legislative Selbstständigkeit gewährt, als ihm aus Rücksicht auf seine historische politische Vergangenheit, seine nationale Besonderheit, Civilisationsstufe und Gebietsausdehnung gebührt.

2. Die längere Dauer dieses Zustandes muß auf die Wohlfahrt unseres Landes und auf das Wohl des ganzen Staates verberlich rückwirken.

In der Absicht, dieser Sachlage wenigstens theilweise zu begegnen, stellt der Landtag des Königreichs Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Krafau auf Grund eben desselben §. 19 des Landesstatuts folgenden Antrag:

Dem Königreiche Galizien und Lodomerien sammt dem Großherzogthume Krafau soll eine, seiner Stellung entsprechende nationale Autonomie gewährt werden. Diesem Grundsatze entsprechend, sollen die Staatsgrundgesetze vom 21. Dezember 1867 und alle anderen einschlägigen Gesetze eine Modifikation erleiden. Insbesondere:

1. Die Wahlen zum Reichsrathe normirt in der durch das Grundgesetz über die Reichsvertretung bestimmten Anzahl die Landeslegislative sowohl hinsichtlich des Wahlmodus, als auch hinsichtlich der Mandatsdauer. Unmittelbare Wahlen in den Reichsrath werden im Königreiche Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Krafau niemals angeordnet werden.

2. Die Landesdelegation des Königreichs Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Krafau wird an den Verhandlungen des Reichsraths nur in den Angelegenheiten theilnehmen, welche diesem Königreiche mit anderen im Reichsrathe vertretenen Theilen der Monarchie gemeinsam sind.

3. Nachstehende Gegenstände, insofern sie das Königreich Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Krafau betreffen, sollen aus dem durch das Staatsgrundgesetz bestimmten Wirkungskreise des Reichsraths eliminiert werden, und im Sinne des §. 12 dieses Grundgesetzes in den Wirkungskreis des Landtages dieses Königreichs übergehen.

a) Die Regulirung der Handelsangelegenheiten des Landes; b) die Gesetzgebung in Betreff der Kredit-, Versicherung-, Bank- und Sparanstalten; c) die Gesetzgebung in Sanitätsfachen, sowie über den Schutz vor Epidemien und Viehseuchen;

d) die Gesetzgebung über die Angehörigkeit und Fremdenpolizei; e) die Gesetzgebung über den Schutz geistigen Eigenthums; f) die Bestimmung der Grundzüge über den Unterricht in Volksschulen und Gymnasien, und Gesetzgebung in Betreff der Hochschulen; g) die Gesetzgebung in Sachen des Strafrechts und der Strafpolizei; Gesetzgebung im Civil- und Vergreichte;

h) die Gesetzgebung über die Haupttriffler der Organisation von Gerichten- und Administrationsbehörden; i) die Promulgirung der Gesetze bezugs Durchführung der Staatsgrundgesetze über die allgemeinen Rechte der Bürger, über die Regierungsgewalt, und über die Nichtergewalt.

k) Gesetzgebung in Angelegenheiten, welche die Pflichten und Beziehungen einzelner Länder unter einander betreffen.

4. Zur Deckung der für die Administration, Gerichtsbarkeit, Kultur, Unterricht, öffentliche Sicherheit und die Landeskultur in dem Königreiche Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Krafau erforderlichen Ausgaben wird aus dem Staatschatze eine dem faktischen Erfordernisse entsprechende Summe zur Disposition des Landtages ausgetheilt werden und diese Quote wird hinsichtlich ihrer speziellen Verwendung dem Wirkungskreise des Reichsraths entrückt werden.

5. Die Staatsgüter im Königreiche Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogthume Krafau, die Kameralgüter sind, sollen als Landes-eigenthum dem Landesfonde dieses Königreichs einverleibt werden.

6. Die Salinen (Salzgruben und Siedereien) des Königreichs Galizien werden weder verkauft noch umgetauscht, noch belastet werden können, ohne Einwilligung des Landtages dieses Königreichs.

7. Das Königreich Galizien und Lodomerien ic. wird im Lande seinen eigenen Gerichts- und Kassationshof besitzen.

Für die Angelegenheiten der Verwaltung der Gerichtsbarkeit des Kultus, des Unterrichts, der öffentlichen Sicherheit und der Landeskultur soll das Königreich Galizien als für den Vollzug der Landesgesetze, eine dem Landtage verantwortliche, besondere Regierung unter Oberleitung eines Kanzlers oder eines eigenen Ministers für obige Angelegenheiten bekommen.

Z u l a n d.

Hermannstadt, 30. September. Der Hermannstädter Reichstags-Abgeordnete, Herr Senator Gustav Rapp ist heute nach Pest abgereist.

Mediasch, 27. September. (Orig. u. Corr.) Der Schlußsatz der in Nr. 190 der „Siebenbl. Blätter“ aus Mediasch datirten Notiz lautet wörtlich: „Eigentlich wäre die Wahl auf Herrn Gräfer, welcher schon im letzten Konflur unsern Stuhl vertrat, gefallen, allein dieser Herr konnte die Wahl auf unaufrichtiger Privatgeschäfte ein Mandat nicht annehmen.“

In Nr. 193 derselben „Blätter“ erklärt Schreiber obiger Notiz: sich nicht bewogen zu finden, „auch nur ein Wort zurückzunehmen;“ dabei will er aber doch nicht behauptet haben: Herr Gräfer sei nicht wirklich gewählt worden!

Nun, jetzt verstehen wir deutsch: also: „eigentlich wäre die Wahl auf R. gefallen“ ist gleichbedeutend mit: „R ist wirklich gewählt worden.“

Nach dieser kleinen Lektion in der deutschen Sprachlehre sind wir nun auch in der Lage, den Schlußsatz der in Nr. 193 der „Siebenbl. Blätter“ erschienenen Replik desselben Berichterstatters richtig zu verstehen: „es sind

dennoch die Besorgnisse ganz wohl gerechtfertigt, daß auch wir von ihr (nämlich von der Viehseuche) nicht verschont bleiben werden.“

Den Beweis für die Behauptung: daß Herr O. ob „unaufrichtiger Privatgeschäfte“ die Wahl zum National-Konflurdeputirten nicht angenommen habe, ist uns der Mediascher Korrespondent der „Siebenbl. Blätter“ schuldig geblieben und so bleibt denn unsere „Notiz“ in Nr. 228 dieses „Boten“, deren Inhalt wir Wort für Wort aufricht erbalten, unüberlegt.

Donnermarkt, 19. September. (Orig. u. Corr.) Durch zwei nacheinander in dieser Gemeinde u. z. am 29. August und 9. September l. J. ausgebrochene furchtbare Feuersbrünste wurden 48 hiesige ausschließlich sächsische Landwirthe ihrer sämmtlichen, meist mit Stroh gedeckten Wohn- und Wirtschaftsgebäude, aller in diesem Jahre gesammelten Getreide- und Fruchtvorräthe, sowie der meisten Wirtschaftsgüter, Hausmeubelirungs- und Kleidungsstücke beraubt.

Beide Feuersbrünste entstanden durch Sorglosigkeit und es kommt dem wüthenden Elemente umwögeniger Einhalt gethan werden, als es in dieser Gemeinde an allen Vöthapparaten mangelt. Zwar wurden noch bereits vor 2 Jahren für jede Gemeinde des Plafendorfer Stuhlsbezirks und so auch für Donnermarkt von Amtswegen je eine Feuerprize bewilligt, wofür die Gemeinde Donnermarkt noch damals den auf sie entfallenden Betrag pr. 99 fl. 6 W. im Voraus entrichtete mußte, aber trotzdem die Spritze nicht bekommen kann.

Der durch diese Brände verursachte Schaden beträgt nach den amtlichen Erhebungen über 35,000 fl.

Durch diese schrecklichen Unglücksfälle sind die meisten der von denselben unmittelbar betroffenen Wohnort zeitweilig an den Besitz abgeben worden, und es dürfte längere Zeit dauern, bis sie sich nur insoweit erholen können, als ihnen die hier herrschenden Mangel an Bauholz, wenigstens ihre Wohngebäude herzustellen zu können.

Gegenwärtig sind diese, von allen Nothwendigen entblößten armen Unglücklichen in den vom Feuer verschont gebliebenen sächsischen Häusern unterbracht und so wohnen nun in manchem Hause 4 bis 5 Familien beisammen.

Da die Noth dieser Unglücklichen unbeschreiblich groß ist, dieselben der Hilfe und Unterstützung daher dringend bedürfen, so werden von christlicher Nächstenliebe besetzte eble Menschenfreunde ersucht, durch ihre Beiträge die Noth dieser Armen wenigstens in etwas zu steuern.

M. N. ...

Pest, 25. September. Die „Pester Correspondenz“ meldet, daß die Zentralkommission in der gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf bezüglich der Weingehntablung einhellig angenommen.

Pest, 25. September. Nigr. Jalcuelli, Kardinal und päpstlicher Nuntius beim Wiener Hofe, ist von seiner Reise in Siebenbürgen mit dem gestrigen Abendtraine aus Lemsovar hier eingetroffen.

Pest, 26. September. Der päpstliche Nuntius in Wien, Monsignore Jalcuelli, der hier angekommen ist, wird, wie man hier erzählt, demnächst von Wien abberufen und in Erwiderung auf die Ernennung Krautmannsdorff's zum Vorkämpfer in Rom durch einen conciliatorischen Nuntius ersetzt werden.

Pest, 26. September. In geheimer Sitzung des Abgeordnetenhauses ist die Erhöhung der allerb. Civilliste beschlossen worden. Was entzogen dem „P. U.“ nachstehende Einzelheiten hieüber: Der Finanzminister setzte nämlich in der geheimen Sitzung die Ursachen auseinander, weshalb die Veranlagung der Civilliste um 150,000 Gulden begründet. Im Budget von 1868 wurden 3,100,000 Gulden auf genommen, im Gesetzentwurf figuriren 3,250,000 Gulden. Wie bekannt, wird die Civilliste in konstitutionellen Staaten bei der Thronbesteigung für die ganze Regierungsdauer des Fürsten bestimmt; nun ja! es ist, daß — veranlaßt aus Anlaß der bevorstehenden etwas spastischen Reise nach Galizien — ähnliche Reisen in der früheren Summe nicht aufgerechnet waren; man schlägt nun die Kosten auf jährliche 300,000 Gulden an, wovon Ungarn die Hälfte zu tragen hat.

Pest, 26. September. „Pest Naplo“ sagt, mit Polen könne nur im Reichsrathe verhandelt werden, eine neue Zwangslage dürfe nicht geschaffen werden.

Der „Ungarische Lloyd“ beschuldigt die Polen des Unanktes gegen Desterreich.

Pest, 26. September. Der Ministerpräsident Graf Andrassy befindet sich besser. Die Augenentzündung hat nachgelassen, ein Fieber ist wohl noch vorhanden, aber in geringerem Maße. Er. Ergehen dürfte in 4 bis 5 Tagen die Rückreise antreten.

Pest, 27. September. Baron Gabriel Kemény wünscht im „Naplo“, daß der Reichstag die einzelnen brennenden siebenbürgischen Fragen vornehmen möge und zunächst über das Subvernum entscheide. Dasselbe möge aufgelöst werden und die Funktionen desselben entweder einem für Siebenbürgen zu ernennenden besonderen Minister des Innern oder den betreffenden ungarischen Ministern zugeheilt werden. Das Legation hält Verfassung für zweckmäßiger.

Im „Hagant“ fordert Koloman Tisa die Regierung auf, nunmehr, da die Weingehntablung zur Verhandlung gelangt ist, auch die übrigen Ueberanlagengerechten vorzunehmen.

Agram, 25. September. Die heutige Stadtbeleuchtung ist glänzend ausgefallen. Die Musik des Regiments Gyalai fehlte, weil der Regiments-Inhaber gestorben. Das Agramer Komitat dankte heute dem Landtage für den wohlwogenen Ausgleich.

Wien, 25. September. Ueber die Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin wird dem „U. U.“ aus Gd d 116, 23. d., geschrieben: Untere kleine Stadt ist in Folge der Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin von Freude erfüllt. Es war nahe an 6 Uhr Nachmittags, als gestern der Hofzug mit der Lokomotive „Erzherb“ herabkam. Bald darauf fuhr die geliebte Landesfürstin, mit der gewohnten Huld grüßend, aus dem Wagon und begab sich über den weithin gelegten prächtigen Leppid durch das Stationsgebäude zu der herrlichen Hofkutsche. Die a. b. Frau wurde von dem zahlreich versammelten Publikum mit dreimaligem stürmischen Geseh, in der Nähe der Hofkutsche aber von dem hiesigen Advokaten Friedl mit einer Anrede begrüßt, welche Ihre Majestät mit einigen dankbaren Worten erwiderte. Ihre Majestät bestieg dann den für sie bestimmten Hofwagen, während ein zweiter der kleinen Prinzessin harrte und der Hofstaat mehrere Privatequipagen besetzte, welche alle dann durch den Park in das Kastell abhüften. Die Empfangsfeierlichkeiten hatte der Vorstand der hiesigen Kommune mit rühmlichem Eifer geleitet. Ein mit den Landesfarben, wie auch weiß und blau geschmückter Trumphoggen war am Bahnhof errichtet, die Zünfte waren mit ihren Fahnen ausgerückt, kleine weiß und blau gekleidete Mädchen bildeten Spalier, die Ordnung war musterhaft, und so war denn die heutige Empfangsfeier ebenso würdig wie sie herzlich gemeint war.

Wien, 26. September. Infolge kaiserlicher Entschliessung hat die Leibgarde-Endarmenie von nun an den Namen: Leibgarde-Kaiserliche Eskadron zu führen.

Wien, 26. September. Der „Öfen“ schreibt: Wie wir hören, soll Sr. Eminenz Kardinal Rauscher in der That die Absicht gehabt haben, sich von seinem hohen Kirchenname in der Stelle eines Klosters zurückzugeben. Diese Eventualität war es, welche die Berufung des Bischofs von Brünn, Grafen Schaafgotsche, nach Wien, die so viel Aufsehen machte und mit der Ankündigung der Ehegerichts-Akten in Zusammenhang gebracht wurde, zur Folge gehabt hat. Graf Schaafgotsche ist nämlich zum Nachfolger des Kardinals Rauscher designirt gewesen.

Wien, 27. folgende Allerhöchste Lieber Fürst J. J. gestellten und Sie von der Stelle eretenen Königreiche Ihnen zugleich für die und die patriotische thätig haben, Mein Schönbrunn,

Lieber Graf J. Mit an den Minister schreibens werden Sie Ansuchen von dieser Sie haben die die mit dem Präsidat diebierigen Weise die Schönbrunn,

— Sr. k. f. v. vom 20. Septemb. genommenen Geheiß die Allerhöchste Entschliessung durch der politis

Mit Zustimmung unter der Genuß für §. 1. Eine oder der Gemeinde dem Erzherzogthum forderlich.

Die in der Ehekonfession (Ehenennung erteilt in seze und Verordn Dies gilt in feilichen Ehekonfession §. 2. Der

29. September ist vom 10. Novemb. wärtige Geheiß nicht §. 3. Nicht richt find mit dem Märzfest, 2

Gisfram.

— Ferner. Entschliessung von Landtage beschloffen Kosten für zahl gemeinden; und betreffend die Er dnen Straßen, 2

— Der G. Civilhe, womit die Entscheidung vollinhaltlich vor Partei durch die zu nehmen, „ein lichen Behörde a dies für den Pa Behörde verpflich Recht“ konnte es

„durch spätere Entzogen werden. Weigerung des Behörd.“ irgend Abgabe der begü prästulativ an „Herr börd, nach „Ei Aufgebot“ und

Prag, 2. Joseph Ront, in lichen strengem der „Humoristischi Legierer in ge 150 fl. Caution

Prag, 2. mengetreten und Krafau

Resolution hat hier eingetroffen men, seine Ank Krafau spricht r Krafau kommen zum Empfang, u soll zum Kom. Nachmittags hi

Triest, Admiral Farrag Vereinigten Sta brachten Toast, österreichischen F legt, und auf hier nicht getrot Freunde Legierer bewährt habe.

die in Desterrei Schlichte Offiziere, wenn warmen Herzen J. M. v. Meri

Triest, Na tirte der Reg sal direktor zu Conti be 1860 erlassene obfo luitischen

Triest des 3 Admirals bracht, in Triest auf d. 18. Wob Desterri. Kaiser v. Vaterla. 48 erst

Wien, 27. September. Se. k. k. Apostolische Majestät haben folgende Allerhöchste Handschriften zu erlassen geruht:
Lieber Fürst Auersperg! Indem Ich der von Ihnen am 25. Juni...

Franz Joseph m. p. Laaffe m. p.
Lieber Graf Laaffe! Aus der heillegenden Abschrift eines heute von...

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. September d. J. dem nachfolgenden vom n. d. Landtage...

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. September d. J. dem vom niederösterreichischen...

Prag, 24. September. Der Redacteur der „Narodni Noviny“ Joseph Kout, wurde wegen Vergehens der Aufwiegelung zu dreimonatlichem...

Prag, 26. September. Der Philosophencongrès ist heute zusammengetreten und von dem Professor v. Kouharik begrüßt worden.

Triest, 23. September. Bei dem gestrigen Diner erwiederte Admiral Farragut den vom Linienflottenkapitän Dufwa auf die Flotte...

Triest, 25. September. In der gestrigen Stadtraths-Sitzung konstituirte der Regierungskommissar das Recht der Regierung, den Kommunal...

Conti bestritt die Rechtsverbindlichkeit der in den Jahren 1850 und 1851 erlassenen Gesetze, insofern dieselben auf illegalen Wege unter der...

Conti bestritt die Rechtsverbindlichkeit der in den Jahren 1850 und 1851 erlassenen Gesetze, insofern dieselben auf illegalen Wege unter der...

Conti bestritt die Rechtsverbindlichkeit der in den Jahren 1850 und 1851 erlassenen Gesetze, insofern dieselben auf illegalen Wege unter der...

Conti bestritt die Rechtsverbindlichkeit der in den Jahren 1850 und 1851 erlassenen Gesetze, insofern dieselben auf illegalen Wege unter der...

Conti bestritt die Rechtsverbindlichkeit der in den Jahren 1850 und 1851 erlassenen Gesetze, insofern dieselben auf illegalen Wege unter der...

Conti bestritt die Rechtsverbindlichkeit der in den Jahren 1850 und 1851 erlassenen Gesetze, insofern dieselben auf illegalen Wege unter der...

Triest, 26. September. Gestern stattete General v. Möring dem Admiral Farragut am Bord des „Franklin“ einen Besuch ab, worauf Farragut mit Familie das Palais Revoltella besichtigte.

Ausland.

Berlin, 25. September. Die „Kreuzzeitung“ theilt aus eigener Information mit, daß General Prim sich nicht in Spanien befindet; derselbe ist erst am 23. September Abends in Paris eingetroffen.

Paris, 24. September. Der „Moniteur“ schreibt: Die Nachrichten aus Spanien, wenn sie gleich melden, daß insurrectionelle Bewegungen auf verschiedenen Punkten ausgebrochen seien, bezeugen dennoch, daß die Rebellen in Folge der Haltung der Bevölkerung und der militärischen Demonstrationen der Generalcapitanie nirgends ernsthafte Fortschritte machen konnten.

Paris, 26. September. Der „Siècle“ meldet: Die Insurgenten-escadre transportirt gegenwärtig ein Armeekorps nebst 20,000 Gewehren und den General Prim nach Barcelona.

Paris, 26. September. Der Papst hat dem Kaiser Napoleon geschrieben, um von ihm eine Hilfe für die Königin Isabella von Spanien zu erbitten. Der Kaiser hat noch nicht geantwortet, sondern wartet den Verlauf der Insurrection ab.

Paris, 26. September. Pariser Nachrichten von der spanischen Grenze zufolge hat die Provinz Biscaya entgegen dem von der Königin persönlich an die Deputirten dieser Provinz gerichteten Verlangen beschloffen, sich nicht zu bewaffnen.

Paris, 26. September. Die Madrider Posten vom 23. und 24. September sind heute in Paris eingelangt. Bis heute 1 Uhr Mittags ist keinerlei directe Depesche von Madrid hier eingetroffen.

London, 26. September. Ein Telegramm der „Morning Post“ meldet, daß sich der Prinz von Wales auf einer Jagd bei Dunrobin Castle erheblich verletzt habe. Die Befähigung dieser Nachricht ist noch abzuwarten.

London, 26. September. Das Telegramm der „Morning-Post“, den Unfall des Prinzen von Wales betreffend, bestätigt sich nicht. Der „Globe“ demüthigt daselbe, indem er meldet: Dem hiesigen königlichen Haushalte ist keine darauf bezügliche Depesche zugekommen.

Kopenhagen, 25. September. Der Großfürst Alexis ist gerettet und gesund; das Rettungswerk geht gut weiter; die See geht ruhiger.

Kopenhagen, 25. September. Aus Lemvig (Jütland) wird amtlich gemeldet, daß die russische Fregatte „Alexander Newski“, auf welcher sich der Großfürst Alexis befand, bei Haarbørdø zwei Meilen von Lemvig — gestrandet ist. Es ist Aussicht die Mannschaft zu retten. Die vor Stagen befindliche dänische Fregatte, „Jylland“ wurde zur Hülfeleistung telegraphisch nach Haarbørdø beordert.

Kirche und Schule.

Aus dem romanischen Kirchencongrès.

Hermannstadt, 29. September. In der heutigen Sitzung des romanischen Kirchencongrès wurde vorerst das Protokoll über die gestrige Sitzung verlesen. — Vorleser findet es überflüssig, daß im Protokolle der volle Titel eines jeden Abgeordneten angeführt erscheint; die einfache Nennung des Namens genüge, weil hier Jeder, er möge sonst welchen Rang immer außerhalb der Kirche bekleiden, bloß Mitglied des Congresses sei. — Schriftführer Aurel Maniu gibt die Aufklärung, daß der Charakter der einzelnen Abgeordneten nur speziell aus Anlaß der Verifizirung und um etwaigen Irrungen wegen des gleichen Namens mehrerer Abgeordneten vorzubringen, ins Protokoll eingetragen worden sei, und daß bei Abfassung der kommenden Sitzungsprotokolle die Bezeichnung des Charakters entfallen werde.

Präsident Metropolit Freiherr v. Schaguna bringt mehrere Einläufe zur Kenntniß, worunter ein Telegramm des k. k. Oberstenleutnants und Kongreßmitgliedes Kotar aus Mehadia, des Inhabers, daß er aus Dienstesrückichten zu erscheinen vorläufig verhindert sei, ferner: mehrere eingereichte Credentialem, welche als in Ordnung befunden erklärt werden.

Es wird hierauf der Bericht des Verifizirungsausschusses über die Wahl des Abgeordneten Stesjar in Maros-Alpe und der gegen diese Wahl eingereichte Protest aufgegeben. — Die Wahl wird annullirt und die Vornahme einer Neuwahl ausgesprochen.

Eine animirte Debatte, an welcher unter Andern Ministerialrath Abdulaanu, Obergepner Pivos, Prototypelg Miron Roman, Alexius Pap, Advokat Joannescu, der Reichstagsabgeordnete Sigmond Popovics, Advokat Kosma, Pascu, Dr. Glotar u. a. m. theilnahmen, entspann sich auf Grund des Berichtes des Verifizirungsausschusses über die Wahl des Advokaten Stanescu in Ris-Jens und des dagegen eingebrachten Protest. — In Erwägung, daß der Gewählte das durch die Bestimmungen in der Kongreßberufung vorgeschriebene Alter von 30 Jahren noch nicht erreicht hat, wird die Wahl annullirt und die Wahl des Gegenkandidaten Rifora verifizirt.

Sodann folgte die Berichterstattung Seitens der Kommission zur Feststellung einer Geschäftsordnung. Die Basis der Beratung bildete der gestern angenommene provisorische Geschäftsordnungs-Entwurf; derselbe wird mit geringen Modifikationen angenommen. Eine längere Debatte entspann sich nur über den Antrag Vorleser's die Bestimmung in die Geschäftsordnung aufzunehmen, daß, wenn 20 Mitglieder die geheime Abstimmung verlangen, dieselbe in dieser Weise vorzunehmen sei. Diesen Antrag unterstützten Abdulaanu, Maccelariu, Marienscu, während Abdulaanu, Unterstaatssekretär Joano vicu, Dr. Gallu, Gaeta u. a. m. aus Rücksichten der Deffentlichkeit und der Opportunität dagegen sprachen. Der Antrag verfiel in der Minorität.

Die geheime Abstimmung wurde jedoch als zulässig erklärt bei Angelegenheiten, welche Personalfragen betreffen. Schluß der Sitzung 2 1/2 Uhr Nachmittags.

Erklärung.

Die „Siebenbürgischen Blätter“ bringen seit einigen Wochen Artikel Namens der jungsächsischen Partei, welche die Ansicht vertreten, daß die Rechte und Freiheiten der sächsischen Nation heute nicht mehr existiren, — sie machen mit kurzen Worten tabula rasa.

Die jungsächsische Partei hat aber meines Wissens nicht die Verneinung des Bestehenden, sondern Reformirung desselben auf ihre Fahne geschrieben, wie dieses auch aus den Anfangs dieses Jahres veröffentlichten, und von mir Namens der Partei mitunterzeichneten Programmpunkten klar hervorgeht.

Da ich nun, wie bekannt, der jungsächsischen Reformpartei angehöre, und wie schon gesagt, deren Programm mit unterschrieben, so konnte man glauben, daß ich bei dieser Ausführung derselben thätig gewesen, und mitgeholfen hätte, die Reform in eine Verneinung der Partei umzugestalten, — ich fühle mich sonach bestimmt, die in der Communiqué-Sitzung vom 31. August d. J. abgegebene Erklärung öffentlich zu wiederholen, daß ich den durch die „Siebenbürgischen Blätter“ in letzterer Zeit vertretenen Ansichten und Behauptungen gänzlich ferne stehe, und dieselben mißbillige, — daß ich ferner alle Rechte und Freiheiten der Nation noch immer als vollkommen bestehend halte und halten werde, bis dieselben nicht im gesetzlichen Wege, und mit Einwilligung der Nation, eine Aenderung oder theilweise Aufhebung erleiden, — daß ich endlich ferner der jungsächsischen Partei, welche die „Blätter“ jetzt zu vertreten behaupten, nicht angehöre.

Hermannstadt, am 20. September 1868. Carl Schochtrus, städt. Steuerassessor und Mitglied der Stadt-Communität.

Theater.

Hermannstadt, 28. September. „Die rothe Kiesel“, Charakterbild mit Gesang in 6 Abtheilungen und einem Vorspiel unter dem Titel: Eine Selbstmörderin, von Betty Young, so war der dramatische Genüß getauft, der uns am 27. d. geboten wurde. Herz, was willst du noch mehr? „Eine rothe Kiesel in 7 Akten!“ immer kann man doch selbst an einem Sonntagsabende nicht verlangen. Dennoch wurden uns noch einige auf dem Zettel nicht angeführte Extra-Verherrlichungen zu Theil. Zunächst präsentirte sich eine „ahme Locomotive“ sammt Tender, welche wartet, bis selbstmordbüchtige Individuen, die sich ihr zum Opfer auf die Schienen werfen, von mitleidigen Menschen gemüthlich bei Seite getragen werden. Ferner ein Haus, das aus der Rolle fällt, und wie weiland die Maueru Jericho's vom Pöbel, nenschalle, von der Stimme des Komikers erschredt in sich zusammenstürzt, um alsdann von einem Arbeiter, der ein menschliches Rüben fühlt, wieder aufgebaut, wolle ich sagen festgehoben zu werden. Endlich ein Theater, der, nachdem bereits sein Stüchwort gefallen, im ganzen Theater gesucht werden muß, und schließlich glücklich auch noch entdeckt wird. Zudem wir hiermit der interessantesten Momente Erwähnung gethan zu haben glauben, widmen wir den Darstellern noch einige Worte. Die Titelpartie ward von Fr. Franz recht brav gespielt, auch die Einlage in der 5. Abtheilung ganz hübsch gesungen. Herr Roman (Florjan) hat insbesondere auf unsern Dank Anspruch, da seine charakteristische Komit mancher Schwächen des Stückes vergessen half. Die eingeleiteten Couplets fanden stürmischen Beifall. Die Damen Woklisch (Anna) und Duba (Gua), sowie die Herren Lechner (Walther), Scheffler (Mager) und Kamauß (Franz Steiner) spielten ihre Rollen zwar nicht mit Hingebung, aber doch entsprechend.

Hermannstadt, 30. September. Arthur Müller's Lustspiel „Gute Nacht Hanschen“ hatte am 28. d. ein volles Haus gemacht und gefiel trotz mancher Schwächen der Darstellung so allgemein, daß Herr Direktor Dittopp eine Reprise getroßt wagen kann. Müller hat seinen Stoff einer historischen Novelle von Levin Schädling entlehnt, zur Erzählung größeren Effectes aber neben die eleganten Toiletten der Hofdamen und goldstrotzenden Galatleider der Kavaliere die einfachen schwarzen Lale der gefürchteten Jesuiten gruppirt. Egen dieie muß nun der allverehrte Kaiser Joseph II. im 1. Akte eine grimmige Rede halten. Das läßt sich denn auch mit den Gesinnungen des Kaisers vereinigen; aber die Philippica im letzten Akte gegen das Haus Sabburg mag von Herrn Müller zwar sehr preußisch gedacht sein, im Munde eines der glorreichen Habsburger aber, und wäre es selbst der unerbittliche Feind der Krüge, Joseph II., klingt so Etwas absurd. Uebrigens hatte die Censur den Nothstift nicht gepart, was wir, da wir das Lustspiel — welches durchaus nicht so neu ist, wie uns der Zettel glauben machen wollte — vor etwa 5 Jahren auch vollständig gesehen haben, in vieler Hinsicht nicht bedauern können. Dagegen hätten wir der ganzen Darstellung mehr Fluß, und der Garderobe etwas mehr historische Treue gewünscht. Fr. Gwalb (Maria Theresia) machte in den ersten Akten einen guten Eindruck, verdaß derselben aber wieder durch einige störende Versehen im letzten Aufzuge. Fr. Woklisch (Gräfin Verstandnis), und auch mit der erstberühmten Schalkheit, nur etwas mehr Kraft wäre hier und da von Nothen gewesen. Nicht unerwähnt wollen wir auch lassen, daß Fr. Woklisch die Einzige war, welche zu wissen schien, daß eine Hofdame mehr als ein Kleid zu tragen pflegt. Fr. Franz (Baronin Leberer) entsprach den Anforderungen ihrer Rolle. Auch Herr Kamauß als Joseph II. löste seine Aufgabe befriedigend. An Herrn Lechner's (Frohn) sonst recht braver Leistung vermüßten wir einen Anflug kräftigen, soldatischen Humors, sowie überhaupt das feste, energische Auftreten, welches dem tüchtigen Frohn von „Magdeburg“ nicht fehlen darf. Herr Bauer als „Baron Turich“ gefiel; vor seinem baldigen Scheiden sollte er übrigens sich dem Publikum noch einmal in einer größeren Partie vorführen. Schließlich sind noch zu nennen: Herr Scheffler (Graf von Apremont-Kinden), Herr Richter (Pater Häbler), Herr Duba (Offizier der Arriere), Herr Art (Stephanowitsch) und Herr Neuhäuser (Urusoff).

Stadt-Theater in Hermannstadt: Mittwoch den 30. September 1868: Unter'm Birnbau. Operette in 1 Aufzuge von C. A. Paul. (Vorher neu.) Mutterglück. Aufspiel in 3 Akten von Damaour.

Table with financial data: Teleg. Wiener Cours vom 29. September 1868. Includes columns for various securities and their values.

